

Ins Land, wo die Zitronen blühen

Tagebuch einer Reise mit dem Boot von Port-St.-Louis-du-Rhône über Korsika nach Alghero/Sardinien.

*Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl? Dahin!
Dahin möcht' ich mit dir,
O mein Geliebter, ziehn.*

Johann Wolfgang von Goethe

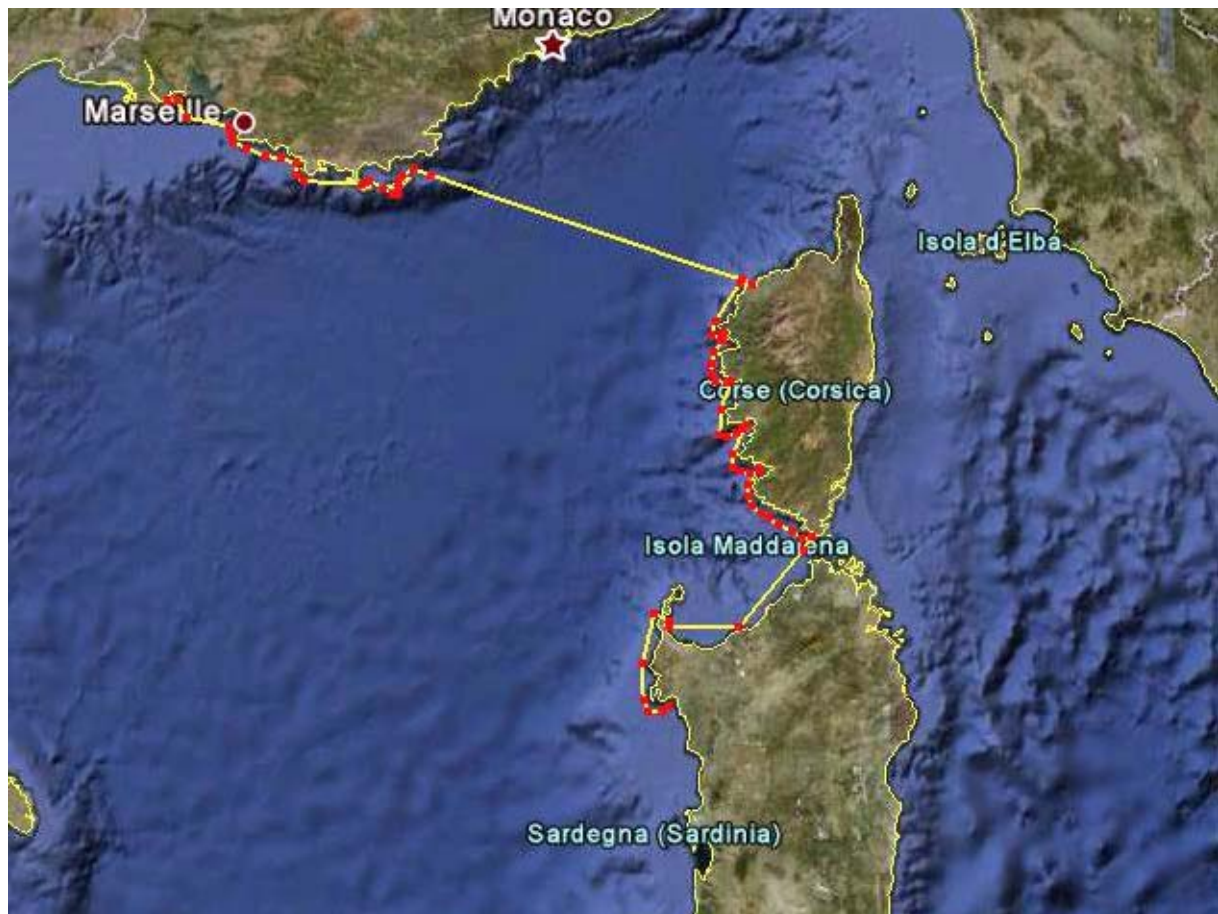
Diese Zeilen aus einem bekannten Gedicht kamen meiner Frau Irene und mir auf unserer Reise immer wieder in den Sinn. Besonders auf Korsika fielen uns in den Gärten häufig Orangen- und Zitronenbäume auf. Manchmal wachsen sie auch im Straßengraben. Faszinierend und ungewohnt für uns, dass sie gleichzeitig Blüten und reife Früchte tragen. Sie haben einen unvergesslichen Duft und Geschmack. Frisch gepflückte, am Baum ausgereifte Früchte, schmecken viel intensiver, als die bei uns erhältlichen.



Orangenbäumchen in einem Garten auf Korsika

Nachdem wir im letzten Jahr unser Boot vom Ijsselmeer über den Binnenweg nach Südfrankreich überführt und erste Erfahrungen an der Küste gemacht hatten (Sommer, Sonne und Patis - sechs Wochen zwischen Port-St.-Louis und Nizza http://www.sy-merger.de/Reiseberichte/web-content/PSL-Nizza_2009.pdf) ist dies die zweite Etappe unserer Reisen im Mittelmeer. Von Port-St.-Louis-du-Rhône geht es über Porquerolles, wo wir bereits im letzten Jahr waren, nach Calvi auf Korsika und von dort in kleinen Tagestörns die Küste hinunter nach Bonifacio um von dort aus nach weiter Sardinien über zu setzen.

Korsika bildet den touristischen Schwerpunkt unserer Reise. In Alghero auf Sardinien haben wir einen Liegeplatz gefunden, an dem wir unsere MERGER zunächst für ein Jahr lassen können. Die genauere Erkundung der sardischen Küste haben wir uns deshalb bewusst für einen späteren Törn aufgehoben. Wie immer entstand auch dieser Bericht aus aktuellen Eindrücken, die ich unterwegs nahezu täglich notiert habe.



Unsere Reiseroute von der Mündung der Rhône über Korsika nach Alghero auf Sardinien

Sonntag 18. April 2010

Seit Dienstag dem 13. April sind wir wieder in Port-St.-Louis-du-Rhône. Mit dem bereits im Januar gebuchten Flug haben wir unwahrscheinliches Glück gehabt. Die Piloten haben ihren angekündigten Streik gerade noch rechtzeitig wieder abgesagt und seit gestern ist der gesamte nordeuropäische Flugverkehr wegen des Vulkanausbruchs auf Island eingestellt. Uns ist das egal. Wir sind in der Sonne und da, wo wir hin wollten. Obwohl es nachts noch relativ kalt ist, ändert sich das am Tage schnell. Ab dem späten Vormittag ist T-Shirt-Wetter. Die Haut ist schon leicht gerötet und wir müssen aufpassen keinen Sonnenbrand zu bekommen.

Das Boot war über den Winter in Port-St.-Louis auf dem Trockenen. Das Gelände von „Navy Service“ direkt am Kanal Port-St.-Louis ist sehr groß und etwa 4 km von der Stadt entfernt. Angeblich sind hier 2000 Boote. Es ist nicht besonders schön aber man kann hier preiswert sein Boot für längere Zeit abstellen und beliebige Arbeiten selbst machen. Bei Bedarf gibt es aber auch alle erforderlichen Servicebetriebe.

Unsere MERGER haben wir wohlbehalten vorgefunden. Sie war zwar von Flugsand verschmutzt aber unter Deck war alles trocken. Überraschenderweise gab es auch den grünen Algenbelag nicht, den wir in Holland immer nach dem Winter vorfanden. Hier herrscht halt doch ein anders Klima. Das Streichen des Antifoulings und die anderen Frühjahrsarbeiten sind für uns inzwischen Routine. Nennenswerte Schwierigkeiten gab es deshalb nicht.



Navy Service ist ein "port à sec". Die Boote stehen an Land und können kurzfristig ins Wasser gesetzt werden.



Der Stadthafen von Port-St.-Louis ist ideal um sich zu versorgen. Alle Boote die von der Rhône aufs Meer oder auch umgekehrt wollen müssen hier durch.

stehenden Reflektor scheuerte in den Winterstürmen die Dirk durch und musste ausgetauscht werden. Da sich die Bruchstelle in den Mast hineingezogen hatte, war dies aufwändiger als zunächst gedacht.

Schon im letzten Sommer vermittelte uns unser Freund Jürgen die Bekanntschaft zu Serge Gabriel. Der unterhält hier einen Montageservice (www.seatex.fr) für Segelboote. Für ihn sind solche Probleme nichts Besonderes. In unserem speziellen Fall musste der Mast gelegt

Pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt wurde unser „Bötchen“ gestern Mittag wieder ins Wasser gesetzt.

Über das Wochenende können wir in der Stadt nichts machen. So bleiben wir ohne Mehrkosten am Kai von „Navy Service“ liegen um weiter Klarschiff zu machen und den freien WLAN-Zugang zu nutzen. Morgen werden wir die MERGER in den Stadthafen verlegen um Lebensmittel einzukaufen und letzte Vorbereitungen für unseren Törn zu treffen.

Sonntag 25. April 2010

Eine Woche ist inzwischen vergangen. Wir sind immer noch im Stadthafen von Port-St.-Louis. Mit dem Vorbereiten der MERGER auf unsere Reise lief es nicht ganz so, wie wir uns das vorgestellt hatten. Den Radarreflektor hatte ich, zum Zwecke der besseren Sichtbarkeit, ganz oben am Achterstag angebracht. Das war wohl doch keine so gute Idee. Eine der beiden Befestigungen hatte sich gelöst. Am jetzt schräg

werden. Das war leider erst am Samstag möglich. Die mehrtägige Wartezeit verging wie im Fluge. Wir genossen die Sonne und auch die sehr angenehme Nachbarschaft.

Am Samstagmorgen war der Schaden tatsächlich innerhalb von zwei Stunden behoben. Wir haben jetzt eine wunderschöne Spectra-Dirk. Eigentlich viel zu schade für eine Bavaria meinte Serge.

Heute ist wieder ein wunderschöner Tag. So richtiges Sonntagswetter. Für uns ziemlich ungewohnt, es ist noch April. Wir sitzen in kurzen Hosen in der Sonne und genießen den Tag. Port-St.-Louis wirkt verschlafen auf uns. Wenn man von Spaziergängern absieht, ist wenig los. Jetzt in der Vorsaison ist auch die Capitainerie sonntags geschlossen. Eine spontane Abreise ist also nicht möglich. Aber das haben wir uns sowieso erst für morgen vorgenommen.



Port Frioul ist noch weitgehend verweist. Hohe Gebühren werden trotzdem kassiert.

Montag 26. April 2010

Wir sind unterwegs. 4-5 Bft aus NNW und Sonne sind angekündigt. Wir lassen es vorsichtig angehen. Im Canal-St.-Louis und durch das Verkehrstrennungsgebiet fahren wir noch unter Motor. Im „Golfe de Fos“ liegen jetzt nach dem Wochenende viele Frachter vor Anker, die wir vorsichtig passieren. Möglicherweise bewegt sich ja doch einer. Aber danach gibt es kein Halten mehr. Wir setzen Segel und Kurs auf Marseille. Vor achterlichem Wind ist es eine

reine Freude mit 4-6 kn bei schönstem Sonnenschein dahin zu gleiten. Davon haben wir einen ganzen langen Winter geträumt. Bereits nach gut 5 h haben wir unser heutiges Tagesziel, den „Port du Frioul“ erreicht. Auch hier ist um diese Jahreszeit noch nicht viel los. Die Passantenplätze im Hafen sind weitgehend leer. Wir dürfen sogar längsseits am Kai festmachen. Der Gang zum Hafenmeister bringt nach so viel Freude die Enttäuschung des Tages. Man hat eine Umstellung des Tarifsystems von „Länge“ auf „m²“ genutzt um eine Preiserhöhung umzusetzen. Wir zahlen jetzt im April satte 30% mehr als noch im letzten August zur Hauptferienzeit. Nur der Zugangscode, für die, auch für südfranzösische Verhältnisse sehr bescheidenen Sanitäreanlagen, ist der gleiche wie im letzten Jahr. Damit ist Port Frioul wirklich kein Geheimtipp mehr.

Eine „petit promenade“ über die Insel versöhnt uns wieder. Jetzt im Frühjahr ist alles viel grüner als wir das in Erinnerung haben. Irene prüft sogar vorsichtig mal mit den Füßen die

Wassertemperatur in der Piratenbucht. Bei 18 ° C ist Baden aber noch nicht jedermanns Sache.

Dienstag 27. April 2010

"...de Couronne à Sicié, Nord-Ouest force 4 revenant Ouest à Sud-Ouest force 3 l'après midi." heißt es heute im Wetterbericht für unsere Gegend. Wir freuen uns auf einen genau so schönen Segeltag wie gestern. Entgegen der Vorhersage empfängt uns draußen aber eine ausgeprägte Flaute. Der wenige Wind wechselt ständig seine Richtung. So starten wir erst gar keinen Segelversuch. Die 2-3 m hohen langgezogenen Wellen, die als Restdünung noch vom Vortag stehen, sind eher bemerkenswert als unangenehm.

Wir passieren Cap Croisette an Backbord (Bb) und die Île de Jarre an Steuerbord (Stb). Danach ist auch die Dünung plötzlich weg. Das Meer ist völlig „calme“. Um 13 Uhr ist das Cap d'Aigle an Bb und kurz nach 15 Uhr machen wir in Sanary-sur-Mer fest. Dieser Ort hatte uns schon im Vorjahr so gut gefallen, dass wir unbedingt noch einmal herkommen wollten. Die bunten Fischerboote im Hafen, die quirligen Gassen der Altstadt, all das hat etwas. Wir können gut verstehen, warum die Crème de la Crème der deutschen und österreichischen Schriftsteller (Berthold Brecht, Lion Feuchtwanger, die Gebrüder Mann, u.v.a.) sich ausgerechnet hierher ins Exil zurückgezogen hat.



Fischerboote im malerischen Hafen von Sanary-sur-Mer

Innerhalb von Stunden steigt der Wasserstand merklich. Ob unseres Erstaunens klärt uns unser freundlicher Bootsnachbar auf. Man habe im Mittelmeer etwa 30 cm „marée“, wie er die Tide nennt. Das sei natürlich nichts gegen den Atlantik aber durchaus spürbar. Davon hatten wir natürlich auch schon gehört, aber dass sich das wirklich so bemerkbar macht, hat uns schon überrascht.

Abends sitzen wir im Cockpit. Der Blick fällt

auf einen kleinen Hügel mit Villen in einem Pinienhain. Gleich nebenan ist die Altstadt und über allem steht der Vollmond. Das ganze Szenario hat etwas von einem lauen Sommerabend. Nur das Datum passt, für unser noch von deutschen Wetterverhältnissen geprägten Gefühl, nicht dazu.

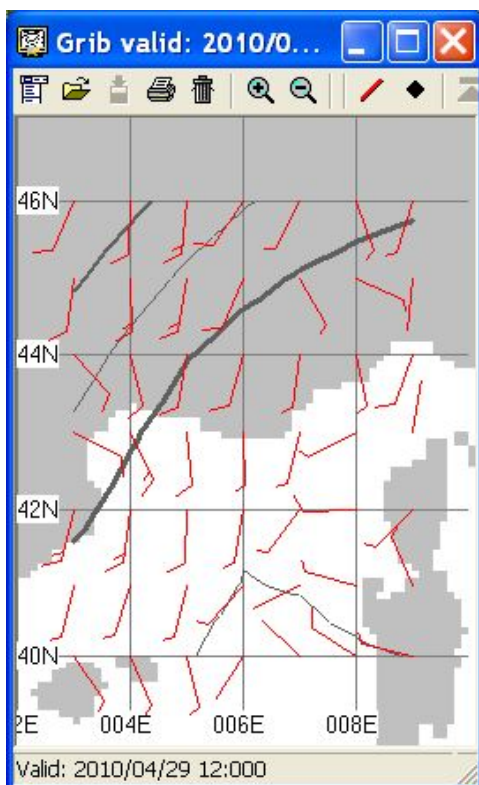


Im Palmengarten auf Porquerolles

Mittwoch 28. April 2010

Das besondere Flair von Sanary-sur-Mer begeistert uns immer wieder. Wie schon bei unserem letzten Besuch ist auch heute ein riesiger Markt aufgebaut. Wenigstens einen Kurzbesuch lassen wir uns nicht nehmen und verschieben unsere Abreise kurzerhand um eine Stunde. Mit dem Wind wird es wieder nichts. War vor dem Cap Sicié das Meer wenigstens noch leicht gekräuselt ist es danach größtenteils spiegelglatt. Nach einer ereignislosen Fahrt machen wir gegen 15 Uhr im Hafen

von Porquerolles fest. Wanderungen, wie im letzten Jahr, haben wir diesmal nicht vor aber einen Rundgang durch das Dorf und den Palmgarten zur Auffrischung unserer Erinnerungen machen wir natürlich trotzdem. Wir erfreuen uns an blühenden Rosen und anderen Pflanzen, die bei uns zu Hause noch mindestens zwei Monate brauchen werden oder überhaupt nicht wachsen. Wenn auch wesentlich weniger als im letzten August, sind für unseren Geschmack auch heute schon genügend Touristen hier.



Die über Kurzwelle empfangene Windlage verspricht eine ruhige Überfahrt aber kein Segelwetter.

Donnerstag 29. und Freitag 30. April 2010

Das Meer vor Südfrankreich insbesondere der „Golfe de Lion“ ist wegen seiner oft heftigen Stürme berüchtigt. Ein Skipper tut also gut daran ein geeignetes Wetterfenster abzapassen, wenn er nach Korsika hinüber will. Viele warten zu lange und geraten dann in eine Flaute, so dass sie schlussendlich mit dem Motor hinüber fahren. Wir mussten nicht warten. Die ausgeprägte Schwachwindphase hält seit Tagen in der ganzen Gegend an. Wir setzen deshalb gleich auf unseren Jockel.

Von Porquerolles hinüber nach Calvi sind es 115 sm. Ohne eine Nachtfahrt geht es nicht. Unsere beginnt mit Schwierigkeiten. Nachdem wir über die Durchfahrt zwischen Porquerolles und der „Île de Port Cros“ das offene Meer erreicht haben und die „Île du Levant“ südlich passieren wollen, fängt uns, wie auch andere Boote vor uns, das Militär ab. Heute sind Schießübungen und die ganze Gegend ist weiträumig gesperrt. Wir müssen wieder zurück

nach Norden und einen mindestens dreistündigen Umweg fahren. Es ist früher Nachmittag als wir endlich direkten Kurs auf Calvi nehmen können. Inzwischen ist sogar leichter Südwind aufgekommen mit dem wir auch segeln könnten. 2-3 kn sind uns, angesichts der weiten Strecke, die vor uns liegt, aber zu wenig.



Sonnenuntergang auf dem Weg nach Korsika

Nachdem alles Land außer Sicht ist, kreuzt um 18 Uhr ein riesiger Containerfrachter unseren Kurs. Danach schläft der Wind völlig ein. Gegen 20 Uhr verabschiedet uns ein Rudel Tümmeler und schon bald nach 21 Uhr wird es dunkel. Die Nacht ist stockfinster bis um 22.15 Uhr der noch fast volle Mond aufgeht. Das macht die Sache gleich viel freundlicher. Bald meinen wir im Dunst ein Licht wahrzunehmen, das wir nicht richtig deuten können. Mit dem Radargerät stellen wir schnell

fest, dass ein Objekt ganz langsam etwa 5 sm nördlich mit Gegenkurs an uns vorbeizieht. Wir setzen weiter auf Radar und tun gut daran. Noch häufiger in dieser Nacht werden andere Schiffe erfasst, von denen wir die wenigsten optisch wahrnehmen. Die meisten sind mehr als 3 sm entfernt. Es gelingt uns in keinem Fall deren Navigationslichter zu identifizieren, aus denen wir eindeutig auf ihre Fahrtrichtung schließen könnten. In der Stunde nach Mitternacht häufen sich „die Begegnungen“ sogar. Da treffen wir wohl die Boote, die auf Gegenkurs unterwegs sind. Danach wird es noch langweiliger. Keine weitere Sichtung bringt Abwechslung in die für die Wache schweren Stunden zwischen 2 Uhr und dem Sonnenaufgang kurz nach 6 Uhr. Das Meer liegt wie Blei. Vor Korsika begrüßen uns zunächst wieder die Tümmeler und dann der Nebel. Von weitem hatten wir die Wolkenwand zunächst für die korsischen Berge am Horizont gehalten. Nun wird auch klar, warum wir das normalerweise über 20 sm weit reichende Feuer auf der Punta Revellata nicht ausmachen konnten.

Ohne Radar müssten wir jetzt hier draußen warten bis sich der Nebel lichtet. So machen wir einen vorsichtigen Instrumentenflug durch die dicke Suppe. Ein anderes Schiff würden wir sicher erkennen. Auch auf weitere Entfernung passt das Radarbild mit den Plotterinformationen überein und so steht einer Punktlandung nichts im Wege. Trotzdem hat die Situation etwas Beklemmendes. Kurz nach 9 Uhr lichtet sich der Nebel. Um 10.10 Uhr, 24,5 h nach unserer Abfahrt in Porquerolles, schreibe ich ins Logbuch „Leinen fest Calvi, Korsika“ und setze die korsische Gastlandflagge mit dem Mohrenkopf, der als Zeichen des Widerstandes gegen Fremdherrschaft die Augenbinde keck auf die Stirn hinaufgeschoben hat.



Calvi - eine Luftaufnahme zeigt am Besten die phantastische Lage der Stadt

Samstag 1. Mai 2010

Unser Platz im Hafen von Calvi ist ideal. An Backbord beginnt die Altstadt. Vor dem Bug fällt der Blick auf die Zitadelle und an Steuerbord sieht man im Hintergrund mit Schnee bedeckte Zweitausender. Überhaupt ist Korsika eine Insel der Kontraste. Wir werden sie uns langsam erschließen. Besonders beeindruckt uns die Zitronen- und Orangenbäume, die praktisch im Straßengraben wachsen. Sie blühen und tragen ausgereifte Früchte zur gleichen Zeit.

Die Früchte schmecken viel intensiver als wir das gewohnt sind. Es ist halt schon ein Unterschied, ob sie am Baum ausreifen können oder noch lange transportiert werden müssen.

Auf der Touristenmeile sowieso, aber auch sonst haben viele Geschäfte trotz des Feiertages geöffnet. Wir besichtigen zunächst die Festung und lassen uns dann durch die Gassen der Altstadt treiben. Besondere Ziele haben wir dabei nicht, wir werden auch morgen noch in Calvi bleiben.



Die Zitadelle von Calvi

Sonntag 2. Mai 2010

Der Himmel ist bewölkt und den ganzen Tag über regnet es immer wieder einmal. Auch heute am Sonntag ist der große Supermarkt in der Nähe des Hafens am Vormittag geöffnet und sehr gut besucht. Viele Menschen schieben übervolle Einkaufskörbe vor sich her. Sie scheinen heute den Wocheneinkauf für eine Großfamilie zu tätigen. Für uns, von den niedrigsten europäischen Lebensmittelpreisen verwöhnte Deutsche, ist das hiesige Niveau gewöh-

nungsbedürftig. Es liegt noch einmal 10-20% über dem vom Festland. Wir decken uns vor allem aus der Fülle der korsischen Spezialitäten ein. Viele verschiedene Schafs- und

Ziegenkäse, eine reiche Auswahl von Würsten und Schinken der hier fast wild lebenden Schweine, korsischer Wein und auch ein aus Malz und Kastanienmehl gebräutes Bier machen die Auswahl nicht leicht.



Von der Zitadelle hat man einen phantastischen Blick hinab auf den Hafen

Am Sandstrand gleich hinter dem Hafen findet der Schwimmteil für einen Triathlon statt. Eine Sambakapelle dreht bei jedem Schwimmer, der das Wasser verlässt, auf um ihn anzufeuern. Beindruckend auch die stark befahrene Straße dahinter. Es gibt zahlreiche Helfer, die für

jeden Radfahrer einzeln den Verkehr aufhalten, damit dieser ungehindert und ohne Zeitverlust durchfahren kann.



Korsika, die Insel der Gegensätze: Am Strand von Calvi trägt man T-Shirts, auf den über 2000 m hohen Bergen im Hintergrund ist über Nacht Neuschnee gefallen.

Am Nachmittag meinen auch wir noch einmal zu einem kleinen Spaziergang aufbrechen zu müssen. Kaum sind wir unterwegs, geraten wir in den stärksten Schauer des Tages. Regenkanalisation gibt es in den Straßen und Gassen der Altstadt nicht. Das Wasser läuft einfach über die Straße. Entsprechend nass sind wir als wir nach nur einer Stunde wieder auf der MERGER ankommen. Natürlich hat es genau jetzt aufgehört zu regnen.

Montag 3. Mai 2010

Nach dem Regen kommt der Wind. Auch hier im geschützten Hafen weht es recht heftig aus SW. Draußen sollen es 6-7 Bft sein. Ich tausche noch vor dem Frühstück die normalen Festmacher gegen die mit Ruckdämpfern aus. Eine richtige Entscheidung, wie sich schnell herausstellt.



Mit Kastanienmehl gebranntes korsisches Bier schmeckt gut, ist aber mit 7 € für drei kleine Fläschchen zu teuer für alle Tage.

Im Laufe des Vormittags laufen ungefähr 15 Yachten ein, deren Mannschaften man ansieht, was sie durchgemacht haben müssen. Überall liegt Kleidung zum Trocknen aus. Doch schon bald schwärmen die Frauen zum Shopping aus, während die Männer es offensichtlich bevorzugen ihre Erlebnisse Bier trinkend im Cockpit zu verarbeiten.

Die Sonne strahlt wieder. Wir brechen zu einem Strandspaziergang auf. Der Strand ist riesig und zieht sich um die ganze Bucht. Jetzt sind kaum Menschen unterwegs aber wir können uns gut vorstellen, was hier zur Hauptsaison im Sommer los ist.

Dienstag 4. Mai 2010

Für heute ist wieder Sturm angekündigt. Wir wollen die Gelegenheit nutzen mit der Bahn in die Berge zu fahren. Entgegen dem Fahrplan fährt diese aber nur bis „L'Ille-Rousse“. Auf der weiteren, eigentlich spektakulären Strecke mit vielen Brücken und Tunneln, wird

ein Bus eingesetzt. Damit ist dieser Ausflug für uns nicht mehr interessant und wir verzichten darauf.

Nachmittags fetzt der Wind wieder über uns hinweg. Auch im geschützten Hafen schaukelt es noch ganz schön. Angekündigt waren 6 Bft, gefühlt sind es mindestens 7. Der Wetterbericht im Aushang an der Capitainerie ist von gestern. Mein über KW geholter verspricht Besserung. Aktuell prognostiziert er für morgen 3-4 Bft aus Süd. Schauen wir mal wie es dann aussieht.

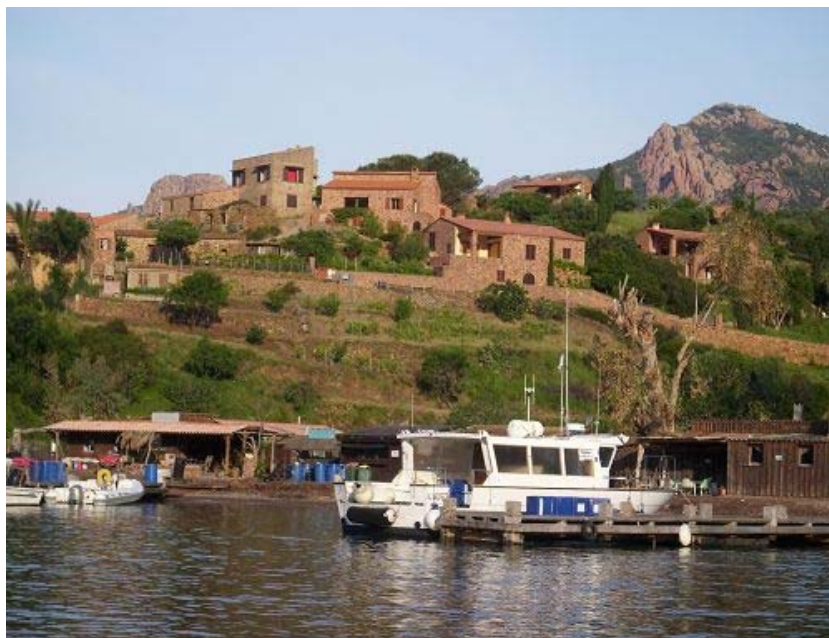
Freitag 7. Mai 2010

Drei Tage sind seit meinem letzten Eintrag vergangen. Wir sind immer noch in Calvi. Seit Tagen weht es heftig aus SW und es ist wieder kalt geworden. Auf den hohen Bergen sieht man sogar Neuschnee. Wir nutzen die Pause zum Wäschewaschen und holen über Kurzweille ungeduldig mehrfach täglich den Wetterbericht ab. Für morgen verspricht er endlich Besserung. Mal sehen, was daraus wird.

Inzwischen sind wir ein buntes Völkchen hier. Engländer, Deutsche, Schweden, Belgier, Österreicher, Griechen und Franzosen natürlich. Zumindest die, die wie wir nach Süden wollen, warten auf besseres Wetter. Nur die Männercrews der Chartersegler gehen am nächsten Tag wieder raus. Na ja, wem's gefällt.



Girolata ist eine Traumbucht. Heute sind nur vier Boote hier.



Es gibt nur wenige feste Häuser in Girolata. Von den Bretterbuden am Strand ist jede irgendwie touristisch genutzt.

Samstag 8. Mai.2010

Heute konnte es endlich weitergehen. 3 - 4 manchmal 5 Bft sind wieder bestes Segelwetter. Bei uns ging es natürlich genau gegenan, weshalb wir zeitweise den Motor mitlaufen ließen um höher an den Wind zu kommen. Die beeindruckende Kulisse der z. T. noch von Schnee bedeckten korsischen Berge entschädigte uns für die letzten Starkwindtage.

Jetzt liegen wir in „Port Girolata“. Eine Traum-bucht! So habe ich mir immer ein karibisches Piratennest vorgestellt. Der winzige Ort ist von Land nur über beschwerliche unbefestigte Wege zu erreichen. Die Bretterbuden am Strand sind alle irgendwie touristisch genutzt. Nur am Hang sind einige wenige feste Häuser in denen auch dauerhaft Menschen wohnen. Jetzt in der Vorsaison ist es noch sehr ruhig. Im Winter sollen hier 10 Leute leben. In der Hochsaison sind bis zu 80 Boote hier. Wir liegen ganz hinten kurz vor dem Strand sehr geschützt zwischen zwei Bojen. Der

Hafenmeister fährt jedem einlaufenden Boot entgegen und hilft beim Festmachen. Dazu bietet er einen Shuttleservice zum Strand. Außer uns Seglern gibt es noch ein paar Wanderer hier,

die in einfachen Hütten übernachten. Der Weg zur Ruine des genuesischen Forts hinauf ist leider gesperrt, weil es z. Zt. zu gefährlich ist die Burg zu besichtigen.



Solche Wachtürme aus den Zeiten der Genueser finden sich heute noch auf jedem Kap.

türme, die auf jedem Cap zu finden sind. Als Nachrichtentechniker spekuliere ich natürlich, wie die wohl Informationen untereinander ausgetauscht haben mögen. Für Flaggensignale oder Feuer sind die Abstände entschieden zu groß. Am ehesten kann ich mir noch durch Spiegel erzeugte Lichtblitze vorstellen.



In Cargese muss man nicht unbedingt gewesen sein.

nur einem Schlag nach Ajaccio doch ein bisschen weit gewesen. Das gehen wir morgen in

Sonntag 9. Mai 2010

Morgens dauert die Dämmerung in Girolata besonders lange. Es braucht seine Zeit bis die Sonne über die hohen Berge im Osten geklettert ist. Aber dann wirft sie auf Fort und Dorf ein besonders schönes Licht. Gegen 10 Uhr brechen wir trotzdem auf. Es geht natürlich wieder gegenan. Im „Golfe de Porto“ begleitet uns noch die Aussicht auf den Monte Cinto und die anderen schneebedeckten Zweitausender. Danach beeindrucken besonders die Genuesischen Wacht-

Alle in allem verläuft die Fahrt ereignislos. Um 15.15 Uhr machen wir in Cargese fest. Der Hafen ist mir auf Anhieb unsympatisch. Die Segel-eleven eines französischen Schulungsschiffes denken überhaupt nicht daran uns beim Festmachen an der schwierigen Kaimauer die Leinen abzunehmen. Das Hafenmeisterbüro ist Sonntags geschlossen und über allem liegt ein penetranter Fischgeruch. Trotzdem sind wir froh hier zu sein. Bei dem Gegenwind wäre es mit

aller Ruhe an. Am nächsten Tag lernen wir dann den sehr netten Hafenmeister kennen, der sogar ein paar Brocken Englisch spricht. Trotzdem, in Cargese muss man nicht unbedingt gewesen sein.



Îles Sanguinaires: Wir kürzen durch die innere Durchfahrt unseren Weg ab.

kein Problem. Soviel Mut, wie die uns mit voller Kraft entgegen preschende französische Yacht, habe ich aber doch nicht. Ich fahre langsam und bin froh als das Wasser wieder tiefer wird.



Ajaccio, die Hauptstadt Korsikas, ist eine Hafenstadt wie viele andere.

Montag 10. Mai 2010

Gestern Abend wurde uns noch ein Ost versprochen. Im heutigen Wetterbericht heißt es aber dann doch wieder SW 2-4 und damit gegenan. In der Praxis ist der Wind sehr schwach. Also wieder der Jockel! Das Meer ist „belle“, die Navigation entsprechend anspruchslos. Auch die Îles Sanguinaires sehen eher friedlich als blutrünstig aus, wie es ihr Name vermuten ließe. Wir nehmen die innere Durchfahrt, die bei gutem Wetter leicht passierbar sein soll und sparen damit mindestens 3 sm. Alles

Nach den Inseln haben wir dann endlich den richtigen Wind zum Segeln. D.h. die Richtung stimmt aber die Intensität lässt doch sehr zu wünschen. Anfangs dümpeln wir mit etwas mehr als 2 kn dahin. Aber schon nach einer Stunde geht nichts mehr. Wir müssen wieder auf den flüssigen Wind zurückgreifen.

Nach soviel Motorfahrt wie in den vergangenen Tagen nutzen wir die Gelegenheit in Ajaccio zu tanken. Es sind neue, zusätzliche Stege aus-

gelegt worden und die Tankstelle ist nur noch schwierig in Rückwärtsfahrt zu erreichen. Ein Mann nimmt uns unsere Leinen ab, zieht sie durch einen schweren Eisenring und vergisst anschließend den üblichen Knoten. Gerade noch rechtzeitig bemerken wir beim Tanken, dass wir abtreiben.



Napoleon wurde in Ajaccio geboren. Er begegnet einem auf Schritt und Tritt.

nicht so groß. Den Verkehr empfinden wir trotzdem als erdrückend. Selbst auf Zebrastreifen die Straße zu überqueren ist spannend. Kaum jemand nimmt Rücksicht auf Fußgänger und hält an. Lediglich auf Fahrschulautos kann man sich verlassen. Daraus schließen wir, dass



Mit der Schmalspurbahn machen wir einen Ausflug in die Berge im Landesinnern.

Dienstag 11. Mai 2010

Ajaccio ist eine Hafenstadt wie viele andere auch. Napoleon wurde hier geboren und das ist eigentlich schon das Besondere. Er begegnet einem auf Schritt und Tritt. Ihm verdankt Ajaccio auch die Hauptstadt Korsikas zu sein. Aber damit hat es sich eigentlich schon. Schade für die Kreuzfahrer, die Ajaccio als einzigen korsischen Hafen anlaufen.

Die Stadt ist mit knapp 60 000 Einwohnern gar nicht so groß. Den Verkehr empfinden wir trotzdem als erdrückend. Selbst auf Zebrastreifen die Straße zu überqueren ist spannend. Kaum jemand nimmt Rücksicht auf Fußgänger und hält an. Lediglich auf Fahrschulautos kann man sich verlassen. Daraus schließen wir, dass hier auch keine anderen Regeln gelten als bei uns daheim. Es wird nur anders damit umgegangen. Überhaupt hat man es als Fußgänger in Ajaccio nicht leicht. Die Einstellung "Wo ein Gehweg ist, ist auch ein Parkplatz" scheint sehr verbreitet zu sein. Die Fußwege sind oft so zugestellt, dass fast kein Durchkommen ist.

Am späten Nachmittag, wir ruhten uns gerade ein bisschen von unserem Stadtbummel aus, klopfte es an Deck. Drei Männer und (vermutlich) ein

(Drogen-) Hund der Grenzpolizei in Zivil zücken ihre Ausweise und wollen uns kontrollieren. Von solchen Aktionen hatten wir schon öfter gehört. Jetzt trifft es auch uns. Nach Überprüfung der Boots- und Personalpapiere und ein paar Fragen nach dem Woher und Wohin sind die Herren zufrieden. Man telefoniert noch schnell mit der Zentrale um zu berichten, dass wir überprüft wurden und zieht weiter zum schwedischen Boot am Nachbarsteg.



Der Zug fährt durch eine phantastische Landschaft. Wir blicken auf hohe Berge ...



... und in tiefe Täler.

Der Zug ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die meisten Fahrgäste sind wohl Touristen. Die Fotoapparate klicken unentwegt. Eine wohl einheimische Minderheit interessiert die Landschaft dagegen nicht. Je nach Alter lesen sie, machen Computerspiele oder telefonieren endlos mit dem Handy.

Mittwoch 12. Mai 2010

Als Segler hangeln wir uns von Ort zu Ort an Küste entlang. Vom Inland sieht man normalerweise nicht viel. Gerade auf Korsika ist dies aber besonders interessant. Wer nicht mindestens einen Ausflug macht, verpasst etwas.

Wir entschlossen uns eine Fahrt mit der Bahn in die alte auf 600 m Höhe gelegene ehemalige Hauptstadt Corte zu unternehmen. Die Strecke ist Teil einer Schmalspurverbindung quer über die Insel von Ajaccio im Südwesten nach Bastia im Nordosten. Sie schraubt sich in vielen Kehren durch unzählige Tunnel und Brücken, die tiefe Schluchten überspannen, über das Gebirge. Wenn auch heute keine Dampfzüge mehr fahren, ist die Fahrt ein Erlebnis. Es bieten sich immer wieder spektakuläre Ausblicke auf eine grandiose Landschaft.

Der Zug ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die meisten Fahrgäste sind wohl Touristen. Die Fotoapparate klicken unentwegt. Eine wohl einheimische Minderheit interessiert die Landschaft dagegen nicht. Je nach Alter lesen sie, machen Computerspiele oder telefonieren endlos mit dem Handy.



Die Zitadelle von Corte wirkt wie auf die Felsnadel geklebt. Wie mühselig muss es gewesen sein jeden Stein hier herauf zu tragen?



Der Ort selbst hat reichlich Patina angesetzt. Es gibt noch viel zu tun.

Corte selbst ist ein Nest. Die Altstadt und darüber die Zitadelle wirken wie an den Hang geklebt. Wie mühsam muss es in früheren Zeiten gewesen sein alles hier hinauf zu tragen. Wir fragen uns, warum ausgerechnet ein solcher Ort in der Einsamkeit der Berge zu Hauptstadt und Verwaltungssitz wurde. Nachdem die Behörden vor 200 Jahren nach Ajaccio verlegt wurden, verfiel der Ort in die Bedeutungslosigkeit. Das merkt man auch heute noch. Inzwischen versucht man ihn wieder aufzuwerten. Seit gut 20 Jahren gibt es beispielsweise die einzige Universität Korsikas mit einem nur wenige Gebäude umfassenden Campus hier. Wohlwollend ausgedrückt hat der Ort „Patina“ angesetzt. Es bleibt noch viel zu tun.

Es gibt nur morgens und abends jeweils eine Zugverbindung zwischen Ajaccio und Bastia. Eine Rückfahrmöglichkeit wäre deshalb erst um 18.45 Uhr gegeben. Das ist uns zu lange. Als Alternative nutzen wir zwei Stunden früher

einen Bus. Keine schlechte Wahl finden wir. Es gibt wieder neue Fotoperspektiven und vor allem wird erst so richtig deutlich, wie sich die Bahn durch das Gebirge schlängelt.

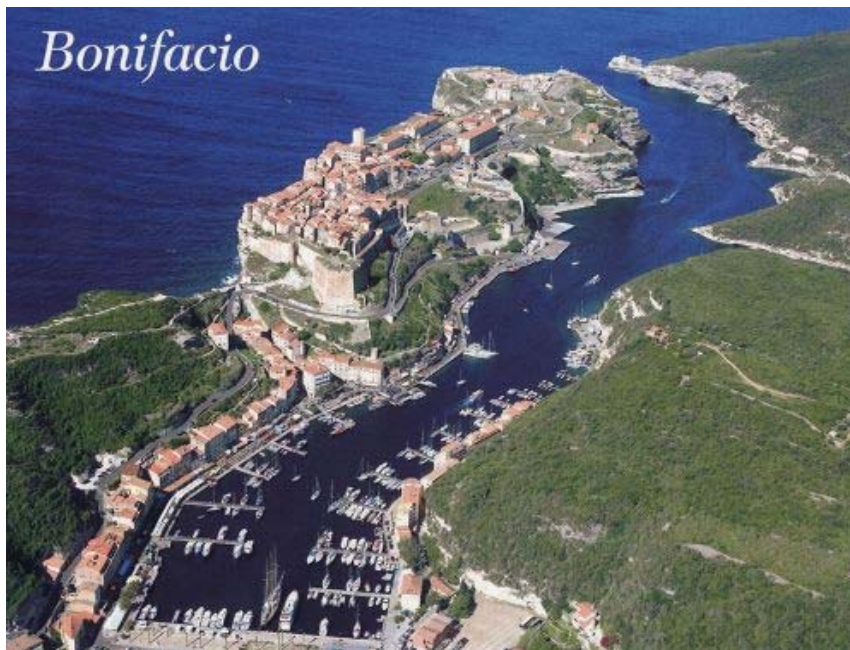
Donnerstag 13. Mai 2010

Wenn man davon absieht, dass wir mal wieder richtig schön segeln konnten war es eine ereignislose Fahrt nach Propriano. Bereits von weitem sieht man die endlos langen Sandstrände. Der Hafen ist dagegen hinter einer Ecke schwieriger zu finden. Schon bei den

Anmeldeformalitäten macht uns der Hafenmeister darauf aufmerksam, dass das kommende Wochenende kein guter Zeitpunkt sei um weiter nach Bonifacio zu fahren. Er zeigt uns beeindruckende Windprognosekarten aus dem Internet. Für Samstag ist im Bereich der „Bouches de Bonifacio“ alles tiefrot! Das bedeutet 9 Bft oder mehr. Erst nächste Woche soll es wieder besser werden.



Ein Durchbruch im Fels, das ist die Einfahrt nach Bonifacio.



Bonifacio ist einer der sichersten Häfen im ganzen westlichen Mittelmeer. Schon Odysseus wusste seine einmalige Lage in einer natürlichen Felsschlucht zu schätzen.

kamen in einen trefflichen Hafen, den steiler ragender Stein ohne Fuge auf beiden Seiten umgürtet. Felsen springen hervor und stehn gegenüber im Meere, gehn in die Mündung hoch

Freitag 14. Mai 2010

Heute ist noch alles ruhig. Auch nach meinem über WINLINK abgerufenen Wetterbericht soll es erst am Ende der kommenden Nacht aufbriesen. Es besteht keine akute Gefahr und wir beschließen die 35 sm nach Bonifacio noch anzugehen. Dort bestehen wesentlich bessere Möglichkeiten einen mehrtägigen Sturm abzuwarten Draußen finden wir eine absolute Flaute vor. Ist das die Ruhe vor dem Sturm? Uns bleibt jedenfalls keine andere Möglichkeit als den flüssigen Wind aus dem Dieseltank zu bemühen.

Odysseus war schon 3200 Jahre vor uns in Bonifacio. Wie er die Einfahrt in die Felsen wohl gefunden haben mag? Was im Zeitalter von GPS und elektronischer Navigation absolut kein Kunststück mehr ist, stelle ich mir für die damaligen Kapitäne extrem schwierig vor. Auch Odysseus wusste die einmalige Lage dieses Naturhafens schon zu schätzen "...wir

hinein, und eng ist der Eingang.“ Die damaligen Einwohner Korsikas, Homer berichtet von „riesenhaften, menschenfressenden Laistrygonen“, griffen ihn mit Lanzen und Pfeilen an. Auch das hat sich geändert. Touristen wie wir sind sehr willkommen. Bonifacio ist heute die meistbesuchte Stadt Korsikas.



Die Altstadt von Bonifacio liegt hoch und sicher auf den Felsen.



Selbst auf unserem Platz ganz hinten direkt vor den Ausflugsbooten spüren wir die Auswirkungen des Sturmes.

Samstag 15. Mai 2010

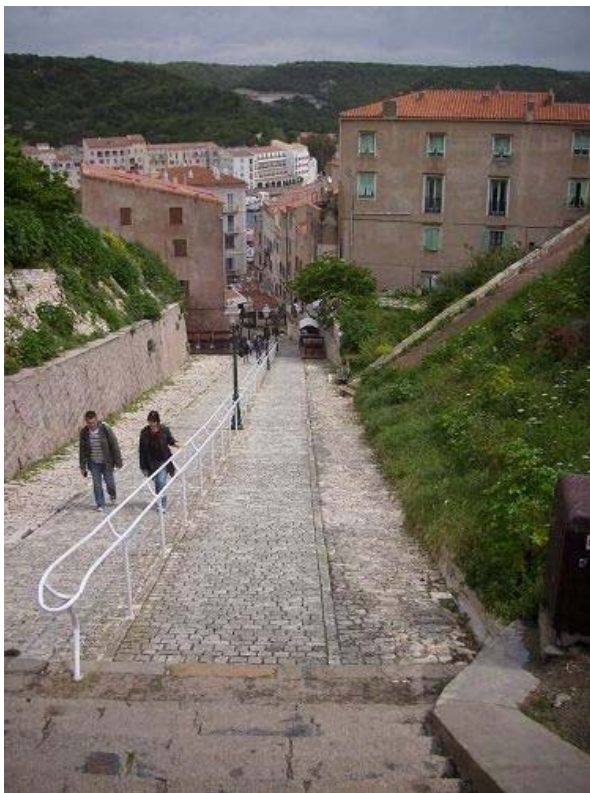
Unser Besuch in der sehenswerten Oberstadt mit viel alter Bausubstanz fiel heute kurz aus. Ab 11 Uhr nahm der Wind rasch zu, so dass wir sicherheitshalber zur MERGER zurückkehrten. Mit Motorkraft haben wir das Boot ein bisschen nach vorn verlegt und zusätzlich durch eine weitere Muringleine des unbenutzten Nachbarplatzes gesichert. Jetzt liegen wir so weit von der Kaimauer weg, dass wir nicht mehr an Land können. Das ist jetzt erst einmal nicht so wichtig, hauptsache der Sturm kann uns nicht gegen den Beton drücken.

Bonifacio gilt als einer der sichersten Häfen im westlichen Mittelmeer, trotzdem schaukelt es heute bei 8-9 Bft. aus Westen ganz ordentlich. Dabei liegen wir schon ganz hinten im geschütztesten Teil der Bucht aber auch hier haben die Wellen Schaumkronen. Heute Abend gegen 23 Uhr soll mit 100 km/h der Höhepunkt erreicht werden. Die von „Cross Medien Corse“ immer wieder

über Kanal 16 verbreitete Sturmwarnung gilt vorläufig erst einmal bis 6 Uhr morgen früh. Schauen wir mal, wie es dann aussieht.

Sonntag 16. Mai 2010

Die Sonne scheint wieder. Es weht nur noch mit 6-7 Bft und im Hafen hat sich schon alles wieder beruhigt. Das Wasser ist lediglich leicht gekräuselt. Für dieses Mal haben wir es wohl überstanden, auch wenn ein Ende der Starkwindphase noch nicht abzusehen ist. Vermutlich sind aber weniger Besucher als an sonstigen Sonntagen da. Mit den wenigen Ausflugsschiffen heute fahren nur die ganz harten raus. Für uns der richtige Zeitpunkt die alte, fast original erhaltene Oberstadt zu besichtigen. Wir lassen uns kreuz und quer durch die Gassen treiben. Außerhalb derer mit touristischem Angebot wird es ganz schnell ruhig. Uns beeindruckt, dass hier wirklich noch Menschen in den alten Gemäuern wohnen und sich mit ihren Autos durch die engen Straßen quälen. Phantastisch sind auch die Ausblicke auf das heute vom Sturm gepeitschte Meer.



In die Oberstadt kommt man über Treppen. Ganz nach persönlichen Geschmack kann man zwischen breit und offen oder schmal und überdacht wählen. Sehr steil ist es immer!

Montag 17. Mai 2010

Noch hat uns der Mistral voll im Griff. Der „Golfe de Lion“ und die „Bouches de Bonifacio“ werden ihrem Ruf wieder mal voll gerecht. Nur für diese beiden Gebiete werden noch NW 6-7 Bft. gemeldet. Eine andere Cew, die heute von Propriano herein kam, berichtet von einer rauschenden Fahrt vor dem Wind und sehr hohen Wellen. Seltsamerweise ist das nur hier so. Ab Senetosa, das ist nur etwa 20 sm nördlich von uns, sind es nur noch 4-5 Bft.

Wir verbringen noch einmal einen ruhigen Tag im Hafen. Mangels Touristen liegen die meisten Ausflugsschiffe fest. Überhaupt ist es in der Stadt sehr ruhig. Die richtige Gelegenheit uns noch einmal mit korsischen Spezialitäten zu versorgen bevor wir nach Italien kommen. Nach unserer Beobachtung sind die Lebensmittelpreise hier eher noch eine

Kleinigkeit höher als in den anderen Häfen auf Korsika. Umso mehr erstaunt bin ich, dass wir hier das billigste Campinggaz in ganz Frankreich bekommen. Auch die Hafenpreise liegen eher am unteren Rand der üblichen Bandbreite. Es gibt wirklich weit schlechtere Häfen, um einen Sturm abzuwettern.



Gasse in der Oberstadt von Bonifacio

Dienstag 18. Mai 2010

Im Laufe des Tages soll der Wind auf 4-5 Bft. abnehmen und die ersten Boote trauen sich wieder hinaus. Als am Nachmittag die Chartercrews einfallen, sieht man auch ohne zu fragen den Gesichtern an, was sie draußen mitgemacht haben müssen. Alle sind sehr geschafft und froh wieder im sicheren Hafen zu sein. Die meisten hatten ihr Schiff bereits am Samstag übernommen. Statt zum lang ersehnten Segeltörn aufzubrechen, saßen sie gleich wegen Sturm fest. Da brennt es natürlich unter den Nägeln, die erste sich bietende Möglichkeit zum Segeln zu nutzen. Aber so wie heute hatten sie sich ihren Urlaub sicher nicht vorgestellt.

Mittwoch 19. Mai 2010

Inzwischen weht es moderat nur noch mit 3-5 Bft. Morgen soll der Südwestwind auf Nord drehen. Für unsere Weiterreise, wir wollen uns die Costa Smeralda für später aufheben und

zunächst im Nordwesten Sardiniens nach einen Liegeplatz suchen, passt uns das wesentlich besser. Wir bleiben deshalb noch einen Tag, denn in Bonifacio kann man es gut aushalten. Die an diesem Nachmittag hereinkommen Crews berichten von wenig Wind, aber noch sehr hohen Wellen. Diese Mischung ist wohl nicht jedem Magen gut bekommen.

Donnerstag 20. Mai 2010

Wie prognostiziert zeigt der Verklicker heute nach Norden. Endlich der richtige Wind für unsere Weiterfahrt nach Castelsardo. Der Kurs geht 35 sm nach SW und so etwas zieht sich erfahrungsgemäß. Schon vor 9 Uhr laufen wir deshalb aus. Draußen ist es wieder nichts mit Wind. Der leichte Nord wird vom Fahrtwind überdeckt und angesichts der Strecke, die wir vor uns haben, bleibt es beim Motor. Zeitweise steht noch eine hohe, lang gezogene Dünung aus den vergangenen Starkwindtagen aber ansonsten liegt das Meer wie Blei. Nur ab und zu kräuselt sich mal die Oberfläche. Nach Mittag gegen 14 Uhr kommt dann plötzlich der versprochene Nordwind auf und wächst sich zu einem stabilen Dreier aus. Endlich können wir segeln.

Schon von See aus sehen wir die Altstadt von Castelsardo malerisch am Hang liegen. Der Hafenmeister empfängt uns winkend am Steg und weist uns einen viel zu großen Platz an, für den wir später bescheidene 15 € zahlen. Den niedrigsten Preis unserer bisherigen Reise. Das

Hafengelände ist riesig und es dauert, bis man alles gefunden hat. Direkt vor unserem Steg gibt es einen gut sortierten Supermarkt und einen Shipchandler finden wir nur wenig weiter auch. Dessen Laden macht auf den ersten Blick einen etwas unstrukturierten Eindruck aber auf unsere Frage zaubert er aus einem Karton eine in Frankreich nicht zu bekommende Seekarte für unsere Weiterreise nach Alghero und aus einem anderen eine Gastlandflage mit den vier Mohrenköpfen. Jetzt können wir uns auch auf Sardinien sehen lassen.



Die von einer Mauer umgebene Altstadt von Castelsardo sieht man schon von weitem am Hang liegen.

Nach unserem ersten Eindruck könnte die Sprache für uns zu einem Problem werden. Man spricht nur italienisch. Erst jetzt wird mir klar, dass meine als sehr bescheiden einzustufenden Französischkenntnisse doch sehr viel mehr als nichts sind. Hier in Castelsardo sind wir noch mit einer Mischung aus Englisch, Französisch, viel gutem Willen und vor allem der Hilfsbereitschaft der Leute klar gekommen. Bei größeren Problemen dürfte es allerdings schwierig werden. Sollte es uns wirklich gelingen auf

Sardinien einen Liegeplatz für längere Zeit zu finden, werden wir auch sprachlich noch viel lernen müssen.

Freitag 21. Mai 2010

Castelsardo ist bestimmt eine Besichtigung wert. Wir heben sie uns für das nächste Mal auf und fahren weiter nach Stintino einem typischen Zwischenstopp auf dem Weg nach Alghero. Dem Reiseführer entnehmen wir, dass sich der Ort nach dem Niedergang des Thunfischfanges dem Tourismus zugewandt habe. Uns präsentiert sich Stintino enttäuschend. Ein kleiner Rundgang ist schnell beendet. Der Ort wirkt unattraktiv und wie ausgestorben. Ob das wohl immer so ist oder nur weil heute eine Beerdigung stattfindet?

Auch der Hafen wirkt nicht gerade einladend. Niemand weißt uns einen Liegeplatz an oder ist beim Anlegen behilflich. Später stellt sich heraus, dass der Hafenmeister uns sehr wohl gesehen hat, aber ein Schwatz mit einem anderen Mann wohl wichtiger war. Dafür kassiert er von uns fast das Doppelte wie gestern in Castelsardo. Eine Quittung gibt es dafür nicht und so wundert es auch nicht mehr, dass Sanitäreanlagen ebenfalls nicht zur Verfügung stehen. Wir sollen uns an Bord waschen, meint er dazu lapidar. Immerhin gibt es einen Hahn an den wir unseren Schlauch anschließen können und den Stromanschluss schaltet er uns auch frei. Als Fazit werden wir Stintino in Zukunft meiden und lieber Porto Torres anlaufen oder dem Beispiel eines anderen Seglers folgen, der die Nacht im großen Vorhafen vor Anker verbrachte.



Die Fornelli-Passage ist sehr eng. Man muss sich exakt an die vorgegebenen Kurse halten und dazu jeweils zwei Peilmarken an Land in Deckung bringen.

zu können, bis wir die Passage verlassen haben. Wir fahren mehrere Minuten genau aufeinander zu und passieren dann in wenigen Metern Abstand. Es geht alles gut. Trotzdem hätten wir auf diese Spannung verzichten können.

Die weitere Fahrt ist eher langweilig. In absoluter Flaute schiebt uns der Motor an einer einsamen Küste gen Süden. Wir passieren „Capo dell' Argentiera“ dessen Name uns daran erinnert, dass hier auf Sardinien in früheren Zeiten Silber abgebaut wurde. Wenig später kommt Wind auf und wir können endlich wieder Segeln. Zunächst von West und dann auf Nord drehend bläst es genau aus der richtigen Richtung. Später bei Capo Caccia wird sogar ein Reff notwendig. Am frühen Nachmittag, es sind nur noch 2 sm bis Alghero, dreht der Wind sogar auf NE und wächst sich zu einem satten Fünfer aus. So kurz vor dem Ziel kann uns das nicht mehr erschüttern. Wir ersparen uns die Bolzerei gegenan und bemühen letztmalig auf dieser Reise unseren Motor.

In Alghero ist unsere Fahrt zunächst zu Ende. Innerhalb des sehr großen Hafenbeckens gibt es Platz für weit über tausend Boote. Eine Reihe von Schwimmstegen werden von verschiedenen Firmen betrieben. Bei einer sind auch wir untergekommen. Unsere MERGER wird vorläufig dort bleiben. Für uns liegt der Platz ideal. Die Altstadt ist gleich nebenan und im etwa 40 000 Einwohner großen Ort gibt es alles was man braucht. Der Flughafen ist in knapp einer halben Stunde mit dem Bus zu erreichen. Aus Deutschland wird er regelmäßig von Ryanair

Samstag 22. Mai 2010

Unsere Weiterreise nach Alghero beginnt mit einem navigatorischen Leckerbissen. Durch die „Passa dei Fornelli“ kann man 25 sm Weg um die Insel Asinara sparen. Das Fahrwasser ist eng und an der flachsten Stelle auch nur 3 m tief. Für hiesige Verhältnisse ist das sehr wenig aber nichts, was uns als langjährigen Ijsselmeersegler Herzklappen bereiten würde. Anders als in den NL ist das Wasser nicht grau sondern türkisfarben und glasklar. Man kann problemlos bis auf den Grund hinunter schauen. Wir sehen viele Fische und farbenprächtige Quallen. Es fällt schwer sich nicht ablenken zu lassen. Aber rechts und links lauern die Felsen und man muss genau auf zwei in Deckung zu bringende Peilmarken zufahren um im tiefen Wasser zu bleiben. An der engsten Stelle kommen dann andere Peilmarken in Deckung und man fährt auf neuem Kurs wieder hinaus. Bei dem ruhigen Wetter, wie heute, ist das kein wirkliches Problem. Spannend wird es noch einmal, als bei der Ausfahrt ein größeres britisches Motorboot meint nicht warten



Der Hafen von Alghero ist sehr groß. Die Schwimmstege werden von verschiedenen Firmen betrieben. Bei einer sind auch wir fündig geworden.

braucht, weitergeben. Ich hoffe mich damit auch ein wenig für die vielen Anregungen und Informationen revanchieren zu können, die ich von anderen Seglern bekommen oder im Internet gefunden habe.

Mit sechs Ausnahmen sind alle Bilder von meiner Frau oder mir. Auf Seite 2 oben habe ich unsere Reiseroute in einen Ausschnitt von Google-Earth eingezeichnet. Drei Luftaufnahmen (Seite 8 oben, Seite 13 oben und Seite 17 unten) hätten wir so nicht selbst machen können. Es handelt sich um Fotos von Ansichtskarten, die wir vor Ort gekauft haben. Weil sie dem Leser wegen der besonderen Perspektive einen guten Überblick geben, mochte ich nicht auf sie verzichten. Die Winddaten (GRIB) auf Seite 6 unten bekomme ich so über Kurzwelle mit dem Programm Airmail über das Winlink-System auf meinem Bord-PC zur Verfügung gestellt. Wie man das macht, habe ich auf meiner Webseite beschrieben. Die Übersichtszeichnung der Fornelli-Passage auf Seite 22 oben habe ich dem Küstenhandbuch Italien von Rod Heikell entnommen. Ich habe das Buch an Bord und kann es sehr empfehlen. Auf Beschreibungen und Fotos, wie man sie in jedem Reiseführer findet, habe ich ansonsten bewusst verzichtet.

Alle angegebenen Daten beziehen sich auf unsere MERGER eine Bavaria 32 mit 9,90 m Länge, 3,35 m Breite und 1,50 m Tiefgang.

Weitere Reisebeschreibungen und auch Berichte über technische Modifikationen unseres Bootes gibt es auf meiner Webseite www.sy-merger.de. Bei Fragen bitte ich um eine Mail an kontakt@sy-merger.de. Ich antworte gerne.

Korbach, im Juni 2010

Martin Erger

angeflogen. Von hier aus werden wir zu weiteren Törns in das traumhafte Segelrevier um Sardinien starten. Jetzt steht aber erst einmal ein mehrwöchiger Heimaturlaub an.

Hinweise und Quellenangaben

Ein Reisebericht wie dieser ist für mich immer ein kleiner Spagat. Einerseits möchte ich Freunden und Verwandten, also seglerischen Laien erzählen, was wir unterwegs so erlebt haben, andererseits aber auch interessierten Skippern Informationen, wie man sie unterwegs so